

schal und *dôz*

— Zur Beschreibung auditiver Phänomene im Nibelungenlied

Irmtraud ALBRECHT

In der 30. *âventiure* des Nibelungenlieds¹⁾ kommen die burgundischen Könige Gunther, Gernot und Giselher mit ihrem Gefolge an den Hof des Hunnenkönigs Etzel und seiner Frau Kriemhild. Nach der anstrengenden Fahrt und dem Empfang am Hof bereiten sie sich für die Nacht vor. Wegen der Bedrohung durch Kriemhilds bewaffnete Gefolgsleute halten Hagen von Tronje und der Spielmann Volker²⁾ vor dem Nachtlager der Burgunden Wache. Da greift Volker zu seiner Fiedel und beginnt zu spielen.

*Volkêr der snelle zuo des sales want
sînen schilt den guoten leint er von der hant.
dô gie er hin widere, die videln er genam.
dô diente er sînen friunden, als ez dem helde gezam.*

(1833 Der tapfere Volker legte seinen guten Schild aus der Hand und lehnte ihn an die Wand des Saales. Dann ging er wieder zurück und nahm die Fiedel. Mit ihr bereitete er seinen Freunden eine Freude, wie sich das für den Helden gehörte.³⁾)

1) im Folgenden abgekürzt NL; zitierte Ausgabe: Das Nibelungenlied. Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch. Nach dem Text von Karl Bartsch und Helmut de Boor ins Neuhochdeutsche übersetzt und kommentiert von Siegfried Grosse. Stuttgart 2002

2) Ein Held namens Volker wird im 1. Teil des NL erwähnt, spielt aber keine besondere Rolle.
9, 1-4 *Daz was von Tronege Hagene und*

Volkêr von Alzeie, mit ganzem ellen wol bewart.

Im 2. Teil ist (derselbe?) Volker neben Hagen die für die Handlung wichtigste Figur auf Seite der Burgunden. Kriemhild hält ihn für stärker und gefährlicher als Hagen (1768, 2-3).

3) „diente so, wie es ihm als (Künstler) anstand“ (Reichert, Komm.) oder „wie es ihm als Spielmann anstand“? Volklers Status in der Hierarchie der Burgunden ist nicht eindeutig.

Under die tür des hûses saz er uf den stein.

küener videlare wart nie dehein.

dô im der seiten donen sô süezlich erklang,

di stolzen ellenden sagtens Volkéren danc.

(1834 Vor der Haustür setzte er sich auf die steinerne Schwelle. Es hat niemals einen kühneren Spielmann gegeben. Als bei ihm die Töne der Saiten so lieblich erklangen, dankten Volker die stolzen Fremden dafür.)

Dô klungen sîne seiten, daz al daz hûs erdôz.

sîn ellen zuo der fuoge diu beidiu wâren grôz.

ie süezer vnd senfter videln er began:

do entswebte er an den betten vil manegen sorgenden man.

(1835 Da klangen seine Saiten, daß davon das ganze Haus erschallte. Seine Körperkraft und seine musikalische Bildung waren beide groß. Er begann lieblicher und leiser zu spielen. Da brachte er viele besorgte Männer in ihren Betten sanft zum Einschlafen.)

Dô si entslâfen wâren und er daz ervant,

dô nam der degē widere den schilt an die bant,

und gie ûz dem gademe für den türn stân

vnd huote der ellenden vor den Kriembilde man.

(1836 Als er bemerkt hatte, daß sie eingeschlafen waren, nahm der Ritter den Schild wieder in die Hand, verließ den Saal, stellte sich erneut vor die Tür und beschützte die Fremden vor den Gefolgsleuten Kriemhilds.)

Diese Szene⁴⁾ ist aus mehreren Gründen auffallend.

-
- 4) Zur genaueren Einordnung: Kriemhild, die immer noch um den von Hagen ermordeten Siegfried trauert, hat auf Rat ihrer Brüder den Hunnenkönig Etzel geheiratet. Sie lädt ihre Brüder und deren Gefolge zu einem Fest an den hunnischen Hof ein, mit der Absicht, sich endlich an den Mördern ihres Mannes zu rächen. Es kommt schnell zu einer Konfrontation zwischen Kriemhild und Hagen (29. *aventure*). Hagen provoziert die Königin, die mit einem Gefolge bewaffneter Krieger auftritt, indem er vor ihr nicht aufsteht und zudem Siegfrieds Schwert Balmung auf seine Knie legt. Er bekennt sich offen zum Mord an Siegfried. Sein Freund Volker legt ebenfalls seinen Fiedelbogen, der wie ein Schwert aussieht (ein wiederholt auftretender Vergleich), auf seine Knie.

1. Gerade als akustische Aufmerksamkeit wegen der Gefahr durch die Gefolgsleute Kriemhilds besonders gefordert ist, beginnt Volker zu spielen. Wäre es in dieser Situation nicht seine Aufgabe als Wächter, angespannt zu hören, ob sich keine Feinde nähern, zumal es Nacht ist und das Auge nicht erfassen kann, was dem Ohr zugänglich ist?⁵⁾
2. Musik wird in allen 39 *âventiuren* des NL nur dreimal explizit erwähnt, obwohl sieben Hoffeste und zahlreiche ritterliche Wettkämpfe beschrieben werden, wo musikalische Darbietungen zu erwarten wären.⁶⁾ Posaunen, Trommeln und Flöten ertönen nur beim Turnier zum Empfang von Siegfried und Kriemhild in Worms (13. *âventiure*), zum zweiten Mal kommt Musik in der 27. *âventiure* vor, als Volker beim Abschied in Bechelaren zum Dank für die Markgräfin spielt.
3. Bevor er beruhigende Töne anschlägt, spielt Volker zwar *süezlich*, doch so energisch und laut, dass das ganze Haus davon *erdôz* (erschallte/laut ertönte/dröhnte). „Der Schall/Lärm war so groß, dass das ganze Haus/ die Burg/ die ganze Stadt/ der Wald/ das Schlachtfeld davon laut ertönte“ ist eine syntaktisch feste, formelhafte, übertreibende Wendung, die im NL bei Aussagen über Schallphänomene sehr häufig vorkommt. Trotzdem: Was soll mit der lauten Musik erreicht werden? Welche Vorstel-

Die Gefolgsleute Kriemhilds verzichten auf Grund dieser Drohgebärden auf einen Kampf, da sie sehen, dass er für sie nicht gut ausgehen würde. König Etzel empfängt danach seine Gäste mit großer Freude und Höflichkeit, er weiß nichts von den Racheplänen Kriemhilds. Als die Burgunden nach dem Gastmahl bei Etzel zu ihrem Nachtlager gehen, werden sie von Kriemhilds Gefolgsleuten bedrängt. Sie sind deswegen in Sorge. Hagen erklärt sich bereit Wache zu stehen, und Volker schließt sich ihm an.

- 5) Kann Volker seinen Schild einfach aus der Hand geben und fiedeln, wenn er Schildwache steht? 1828, 2 *der schiltwache pflegen*. Laut dem deutschen Rechtswörterbuch bedeutet Schildwache „Wachestehen in vollständiger Bewaffnung“.
- 6) Abgesehen von *messe singen*, was sowohl liturgischen Gesang als allgemein eine feierliche Messfeier bedeutet, und *messe baren*, an der Messe teilnehmen: 33, 1 *eine messe sanc* 644, 3 *dā man die messe sanc* 807, 2-3 *dō huop sich aber schal vor einer vruomesse, die man dem künige sanc* 813, 1 *Dō si gehörten messe* 1048, 2 *man solde messe singen* 1052, 1 *Dō man daz gehörte, daz man zem münster sanc* 1054, 3 *baz danne hundert messe man dā des tages sanc* 1055, 1 *Dō man dā bete gesungen* 1064, 1 *Dō got dā wart gedienet, daz man vol gesanc* 1065, 3 *ē daz man in begrüebe, man sanc unde las*.

Glocken läuten zum Kirchgang, eine Orgel kommt aber nicht vor, obwohl es seit Karl d. Gr. im Frankenreich Orgeln einfacher Bauart gibt.

lung von Musik und deren Wirkung steht dahinter? Spielt Volker nur für die Burgunden oder sollen seine Musik auch die Hunnen hören? Demonstriert die akustische Inbesitznahme des Raums durch sein lautstarkes Spiel Stärke? Soll die Musik Angst abwehren oder ist es möglicherweise eine apotropäische Handlung, um das vorhergesagte Unglück abzuhalten⁷⁾? Soll die Musik nur das psychische Befinden der Burgunden positiv beeinflussen, der Effekt erreicht werden, der tatsächlich eintritt?⁸⁾ Wenn man die übertreibende rhetorische Figur *daꝛ al daꝛ hūs erdōꝛ* wörtlich nimmt: Wie laut kann eine Fiedel sein?

Strukturell steht die Szene am Wendepunkt vom Höflichkeitsbesuch der Burgunden bei Etzel und Kriemhild zum erbarmungslosen Vernichtungskampf zwischen Burgunden und Hunnen wegen Kriemhilds Rache. Volker repräsentiert an dieser Stelle des „unhöfischen“ Heldenepos⁹⁾ die ritterlich-höfische wie auch die kämpferische „heldenhafte“ Seite der Burgunden. Er ist der treue Freund Hagens, ein guter Gefolgsmann, wie sich im *dienst* an seinen Freunden zeigt und ritterlich beim Abschied vom Hof von Bechelaren (1705, 1–4). Andererseits ist er ein aggressiver Krieger, der die gespannte Atmosphäre am Hof Etzels eskalieren lässt, indem er das Gastrecht bricht und beim Turnier mutwillig einen hunnischen Ritter tötet (1885ff). Bezeichnend für ihn ist die provokante Verwendung seines Fiedelbogens bzw. die wiederholte Gleichsetzung seines Fiedelbogens mit einem Schwert.¹⁰⁾ Akustisch ist Volkers Musik außer dem Gesang in der Messe¹¹⁾ am nächsten Morgen der letzte nicht mit Kämpfen verbundene Klang vor dem Tur-

7) Die „Meerfrauen“ an der Donau sagen voraus, dass keiner der Burgunden außer dem Kaplan des Königs die Fahrt überleben wird. (25. *aventure*)

8) de Boor versteht (im Kommentar der Textausgabe) die Stelle so: „Aus dem forte (Zeile 1), das den Mut der Gefährten aufrichten sollte, geht er zu leiseren Tönen über, um sie in Schlaf zu wiegen.“

9) Die alten vorhöfischen *mare*, die in der Eingangsstrophe angesprochen werden, sind der ritterlich-höfischen Kultur der Stauferzeit angepasst worden. Dabei gibt es sprachliche und inhaltliche Brüche, für die Volker nur ein Beispiel darstellt.

10) 1785, 3; 1966, 2–3; 1976, 2–3; 1821; 2002

11) In der Durchführung der Messe zeigen sich Verschiedenheiten zwischen Hunnen und Burgunden, Christen und „Heiden“: *Si sunge ungeliche, daꝛ dā vil wol schein, kristen unde heiden, die wāren nicht enein.* (1851, 1–2 Sie sangen die Messe verschiedenartig, denn es zeigte sich hierbei deutlich: Christen und Heiden stimmten nicht überein.)

nier und dem Schlachtenlärm der nächsten *âventiuren*.

Die Bedeutung der Klangwelt fiktionaler Texte zu verstehen ist in den letzten Jahren zunehmend als eine Aufgabe der mediävistischen Germanistik erkannt worden.¹²⁾ Die Schwierigkeit besteht darin, dass wir nicht wissen, wie die Menschen um 1200 Musik, Klänge und Geräusche wahrgenommen haben. Auditive Wahrnehmungen sind wie alle Sinneswahrnehmungen historisch bedingt. Was Schallphänomene bedeuten, wie sie eingesetzt werden, welchen Tönen und Geräuschen man Aufmerksamkeit schenkt unterliegt Veränderungen.¹³⁾ Dass die Lautsphäre bzw. Klanglandschaft (soundscape), die die Menschen um 1200 umgeben hat, völlig anders war als heute ist zweifellos anzunehmen. Welche Geräusche die Menschen der Zeit davon wahrgenommen, ignoriert und wie bewertet haben, ist nur durch Untersuchungen der überlieferten Texte – im Bewusstsein der historischen Distanz des heutigen Lesers – herauszufinden:

Welche auditiven Phänomene kommen in den Texten vor, in welcher Funktion, mit welcher Wirkung?

Welche Bedeutung kommt akustischen Ereignissen im Text zu?

Wie wurden die dargestellten Klänge, Töne, Geräusche von den handelnden Personen im Text wahrgenommen?

Ich möchte diese Szene der 30. *âventiure* und die damit verbundenen Fragen zum Ausgang nehmen, das NL auf weitere akustische Phänomene hin zu untersuchen.¹⁴⁾

sehen und hören

Die auf Wahrnehmungen gerichtete Lektüre des NL vermittelt den Eindruck, dass gegenüber den auditiven die optischen Phänomene stark überwiegen. Es gibt

12) vgl. Arbeiten von Wenzel, Greenfield, Wittmann u. a.

13) vgl. u. a. Corbin 124, Greenfield 252

14) Die Vortragssituation m.a. Literatur (Vorlesen/Vortragen und Hören) sowie Hören bei der sprachlichen Verständigung der handelnden Personen sind im Rahmen dieser Untersuchung kein Thema.

âventiuren, die überhaupt keine lautlichen Phänomene explizit erwähnen,¹⁵⁾ während Aussehen und Beschaffenheit von Gegenständen ausführlich beschrieben werden. Dem Sehen wird gegenüber dem Hören der Vorzug gegeben.¹⁶⁾ Volker entdeckt bei seiner Nachtwache den sich nahenden Feind nicht, indem er ihn hört, sondern sieht, obwohl nirgends von Licht berichtet wird.¹⁷⁾

*Des nahtes wol enmitten, ine weiz, iz ê geschach,
daꝛ Volkeꝛ der küene einen helm schînen sach verre ûz einer vinstre.*

(1837, 1–3 Etwa gegen Mitternacht, ich weiß nicht, ob es eher war, sah der kühne Volker einen Helm in weiter Entfernung aus dem Dunkel aufleuchten.)

In der 3. *âventiure* kommt Siegfried mit seinen Begleitern in prachtvoller Ausrüstung an den Hof in Worms. König Gunther möchte wissen, wer die Fremden sind. Statt sie fragen zu lassen, lässt er Hagen kommen, der sie in Augenschein nimmt. *ꝛ einem venster er dô gie sîn ouge er dô wenken zuo den gesten lie* (84, 1–2 Er ging zu einem Fenster und ließ seine Blicke zu den Gästen schweifen). Nach Auftreten und Ausrüstung vermutet er, dass es Siegfried ist, den er noch nie gesehen hat. Erst danach empfängt man die Gäste.

Umgekehrt wird die Wirkung von Waffen häufiger akustisch als visuell dargestellt. Die Schallereignisse, die Waffen im Turnier und Kampf hervorrufen, werden später im Detail beschrieben. Hier einige Beispiele für optische Effekte: beim Turnier zu Ehren Kriemhilds bei der Reise ins Hunnenland *vil der trunzûne*¹⁸⁾ *sach man ze berge gân von der recken bende mit ritterlichen siten* (1307, 2–3 ... sah man zahllose Lanzen nach höfischem Brauch von Ritterhand in die Lüfte steigen und splintern), beim Buhurt am Etzelhof *von stichen sach man vliegen vil der trunzûne dan* (1877, 4 Man

15) *âventiuren* 1, 3 (außer *klagen*), 6, 9, 11, 12, 14, 15, 20, 23, 24, 36; die Häufigkeit optischer Phänomene in diesen *âventiuren* muss im Vergleich dazu genauer untersucht werden.

16) Auf die Diskussion des „Optozentrismus“ in der europäischen Kultur kann ich hier nicht eingehen.

17) Hagen verlangt aber sofort von Volker zu schweigen, um ihre Anwesenheit nicht zu verraten: 1839, 1 *So swîget*.

18) *trunzûn* Lexer abgebrochenes speerstück, splitter

sah von den Stichen und Hieben viele Speersplitter fliegen) und beim gleichen Buhurt ... *wart von stichen dürkel vil manic bêrlîcher rant* (1878, 4 ...bekamen viele herrliche Schilde durch Schwertstiche Löcher). Auch weniger ritterliche Waffen erzeugen eindrucksvolle optische Resultate: *dô wart von swâren stüelen durch helme binlen vil geslagen* (1931, 4 Da wurden mit den schweren Stühlen viele Beulen in die Helme geschlagen).

Das Nomen *scal*/*schal* bedeutet offenbar nicht nur das Klangphänomen selbst, sondern auch die sichtbaren Aktionen und Vergnügungen, die den *schal* bewirken.

*Vreude unde wunne, vil grœzlichen scal
sah man aller tægelîch vor Guntheres sal*

(306, 1–2 Freude und Vergnügungen, dazu den lebhaftesten Lärm konnte man täglich vor Gunthers Halle ... sehen [und hören]¹⁹⁾).

Diese Verwendung von *schal* mit *seben* ist keine Sondererscheinung des NL. Sie findet sich auch in Wolframs „Parzival“ zumindest an zwei Stellen.²⁰⁾

Musik

Gestaltete Klangphänomene, Musik und Signaltöne sind im NL eher spärlich vertreten.

Außer in der eingangs vorgestellten Szene am Etzelhof gibt es Musik beim Hoffest zu Ehren von Kriemhild und Siegfried in Worms. Musikinstrumente werden genannt, die einzige erwähnte Eigenschaft dieser Darbietung ist die (positiv

19) Eckige Klammern von mir ergänzt.

20) *daʒ wüeste lant erbûwen wart, dâ krône truoc Parzîvâl. man sach dâ freude unde schal.* (6600 bzw. 222, 14) und bei der Gralsburg Munsalvaesche ... *dar kom geriten Parzîvâl. man sach dâ selten vreuden schal, ez wære bûburt odr tanʒ* (7192 bzw. 242, 3–5) (diese Stelle erwähnt auch Greenfield 258.) zitierte Ausgabe: Wolfram von Eschenbach, Parzival. Auf der Grundlage der Handschrift D hg. von Joachim Bumke. Tübingen 2008 (ATB 119)

konnotierte) Lautstärke:

*Vil krefteclîche lûte manic pusun erdôz;
von trumben unt von floyten wart der schal sô grôz;
daʒ Wormez diu vil wîte dar nâch lût' erschal.*

(808, 1–3 Sehr kräftig und laut erschallten viele Posaunen²¹⁾, und von Trommeln²²⁾ und Flöten²³⁾ wurde der Lärm so groß, daß die weit angelegte Stadt Worms davon laut widerhallte.)

Wenn man den Kontext dieser Stelle genauer ansieht, kommen Zweifel auf, ob es dabei wirklich um gestaltete Musik geht oder ob Lärminstrumente beim Turnier zum Einsatz kommen. Wie am Hof Etzels ist auch mit dieser Szene ein Wendepunkt erreicht: die Harmonie zwischen Gunther/Brünhild und Siegfried/Kriemhild wird durch den Streit der Königinnen in der folgenden 14. *aventure* für immer zerstört.

Der Spielmann Volker tritt beim Abschied von der Familie des Markgrafen Rüdiger in Bechelaren zum ersten Mal musikalisch in Erscheinung. Volker singt und spielt zum Dank für die Dame des Hauses, eine Szene, die durch die Belohnung mit Armreifen, die er am Etzelhof tragen soll, durch Gotelind zum Minnedienst gestaltet wird:

*Volkêr der snelle mit sîner videlen dan
gie gezogenlîche für Gotelinde stân.
er videlte sîeze dane und sanc ir sîniu liet.
Dâ mit nam er urloup, dô er von Bechelâren schiet.*

(1705, 1–4 Der tapfere Volker trat gewandt mit seiner Fiedel vor Gotelind hin. Er spielte eine wunderschöne Melodie und sang ihr seine Lieder. Damit verabschiedete er sich, als er von Bechelaren wegging.)

21) *busîne, busîne* Lexer posaune; Posaunen gibt es jedoch erst seit dem 15. Jh.; eher (gerade, gestreckte) Trompete.

22) *trumbe trumpe trumme trume* Lexer posaune, trompete; wohl *trumbel trumel* Lexer trommel, timpanum (trumpel), da schon ein lautes Blasinstrument vorkommt.

23) *vloite floite floit flöute* Lexer flöte

Auch hier ein Wendepunkt: Bechelaren mit den perfekten Gastgebern Rüdiger und Gotelind ist der letzte frohe Aufenthalt der Burgunden vor ihrem Untergang am Hof Etzels. Anders als im Kontext des Hoffestes in Worms, wo nur die Reichweite des Schalls Erwähnung findet, werden bei beiden Auftritten Volkers als Musiker innertextliche Reaktionen beschrieben: Gotelind belohnt ihn für den Minnedienst, die bedrohten Burgunden am Etzelhof beruhigen sich und schlafen ein. Auch der Erzähler beurteilt die fachliche Fertigkeit Volkers: *sîn ellen zuo der fuoge diu beidiu wâren grôz*. Ob sich *den spâben*²⁴⁾ *videlare* auf Volkers Kunst bezieht, wie Grosse übersetzt „den begabten Fiedelspieler“ (1759, 2) ist nicht eindeutig. *spæbe* könnte sich allgemein auf seine Schläue und Umsicht beziehen.

Volker verwendet auch während der Kämpfe gegen die Hunnen seinen „Fiedelbogen“, der dabei aber als Metapher für sein Schwert steht. Er fiedelt *ungefuoge*²⁵⁾: Er macht nicht mehr Musik, er kämpft.

sîn videlboge im lûte an sîner hende erklanc.

dô videlte vngefuoge Guntheres spileman.

(1966, 2–3 Sein Fiedelbogen erklang laut in seiner Hand. Da spielte Gunthers Spielmann unfreundlich auf.)

*Sîne leiche*²⁶⁾ *lûtent übele sîne zÿge die sint rôt:*

ja vellent sîne dæne vil manigen helt tût.

(2002, 1–2 Seine Lieder klingen böse, sein Bogenstrich ist blutrot; ja, es treffen seine Töne viele Helden tödlich.)

Abgesehen von diesem metaphorischen Gebrauch fehlt Musik völlig in den Kämpfen mit den Hunnen wie auch in den Schlachten gegen die Sachsen. Weder Musik zur Harmonisierung der Gruppe noch gemeinschaftsbildender Rhythmus werden eingesetzt, es fehlt auch Gruppenkennzeichnung durch Musik anders als

24) *spæbe* Lexer von personen wise, klug, scharfsichtig, schlau, von sachen klug, fein, geschickt, kunstvoll, schön

25) *ungefuoge* Lexer verzeichnet das Nomen *geruoge* *schicklichkeit, wolanständigkeit*

26) *leich* Lexer tonstück, gespielte melodie; neben Minnesang und Sangspruchdichtung einer der drei Haupttypen der ma. Lieddichtung, Tanzlied.

beispielsweise im „Willehalm“ von Wolfram von Eschenbach, einer chanson de geste-Bearbeitung, wo gleichfalls Christen und „Heiden“ im Kampf aufeinander treffen²⁷⁾. Bei der Rückkehr der siegreichen Helden vom Sachsenfeldzug nach Worms hört man zwar *wralichen scal* (247, 4 heiteres Stimmengewirr), aber keine Musik. Anders als in den höfischen Romanen fehlen am Hof in Worms und bei den Empfängen musikalische Aktivitäten und Tanz. Gesang kommt außer von Volker nur in der Kirche vor.

Der Glockenklang, der zur Messe ruft, ist der einzige ortsfeste Klang im NL und der häufigste Signalton. Nach den morgendlichen Ritterspielen beim Fest in Worms: *man hörte dā zem tuome maniger glocken klanc* (811, 2 Man hörte vom Dom aus das Läuten vieler Glocken); am Morgen nach der Ermordung Siegfrieds, das Zeichen für Kriemhild zum allmorgendlichen Kirchgang: *Man lüte dā zem münster nāch gewoneheit* (1005, 1 Man läutete wie üblich für den Gang zum Münster ...); bei der Überführung der Leiche Siegfrieds ins Münster: *Do si in zem münster brāhten, vil der glocken klanc* (1040, 1 Als sie ihn zum Münster brachten, läuteten viele Glocken); und am Hof König Etzels²⁸⁾: *nāch siten kristenlīchen man vil lūten began* (1850, 4 Nach christlichem Brauch begann man, heftig zu läuten).

Alle anderen Schallereignisse sind bewegliche Klänge. Blasinstrumente geben das Signal zum Aufbruch der Burgunden zu König Etzel: *Pusānen, floytieren huop sich des morgens fruō, daz si varn solden* (1516, 1–2 Frūhmorgens geben Posaunen und Flöten das Signal zum Aufbruch). Sonst kommen klar konturierte Signale, die eine Botschaft übermitteln, nur noch bei der Jagd zum Einsatz: *Dō hiez der küninc künden den jegeren ūz erkorn, daz er enbīzen wolde. dō wart vil lüte ein horn z‘ einer stunt geblāsen* (944, 1–3 Da ließ der König den auserwählten Jägern verkünden, daß er zu speisen wünsche. So wurde ein sehr lautes Hornsignal einmal geblasen...). Die Jäger antworten darauf: *dō wart nāch den gesellen gevrrāget blāsende vil* (945, 4 Da wurde mit Hornsignalen immer wieder nach den Gefährten gerufen).

27) vgl. Greenfield 259

28) König Etzel ist kein Christ, aber offenbar in religiöser Hinsicht großzügig.

Lärm bei Festen

Die literarischen Schilderungen mittelalterlicher höfischer Feste würden „keine völlig identische Dramaturgie aufweisen, aber dennoch weitgehend identische Versatzstücke erkennen lassen, die unterschiedlich kombiniert und gerahmt zu verschiedenen Gelegenheiten wiederkehren“, schreibt Wenzel (Wenzel 181). Das gilt auch für die Festschilderungen des NL. Beschreibung und Ablauf der zwischen einigen Tagen und einigen Wochen dauernden sieben Hoffeste im NL sind weitgehend stereotyp. Sie bieten reichlich Möglichkeit zur Beschreibung von Gegenständen und der Betonung optischer Opulenz: Einladung mit Überreichung von Geschenken wie Pferden und Ausrüstung; Vorbereitung von Sitzmöglichkeiten; reich geschmückte Zelte, prächtige edelsteinbesetzte Kleidung, Gold, Sättel, schön geschmückte edelsteinbesetzte Schilde; Anreise der Gäste, Ankunft und Begrüßung, Unterhaltung/Buhurt, Bewirtung mit auserlesenen Speisen und allerbestem Wein, Gang zur Messe; Gold, Pferde und Kleider als Abschiedsgeschenke, Abreise. Explizite Beschreibungen akustischer Phänomene kommen dagegen in diesem Ablauf jeweils nur beim Buhurt vor. *shal* und *dôz* (Lärm) begleiten Ritterspiele und Wettkämpfe. Lärm dient der akustischen Repräsentation²⁹⁾ der Herrschaft und ist unerlässlicher Ausdruck der Freude bei allen Festen. Die Produktion von repräsentativem *shal* als Ausdruck des adeligen Hochgefühls *fründe* (Wenzel 180) sei genuine Aufgabe des Fürsten (Wenzel 143)³⁰⁾. Lärm hat im Kontext der Wettkämpfe

29) „Obwohl dem Ohr als passivem Sinnesorgan die Wechselseitigkeit der visuellen Wahrnehmung mangelt, ist die gemeinschaftsbildende Funktion des Gehörten größer als die des Gesehenen. Das Ohr kann eine Einheit schaffen, die weiter reicht und tiefer greift als das Auge es ermöglicht. Das wird besonders deutlich bei der akustischen Repräsentation von Herrschaft.“ Wenzel 142/43

30) Bei großem Lärm muss man sich verlassen können, dass die Sicherheit garantiert ist, da man Warngeräusche nicht wahrnehmen kann. Ist kontrollierte Lärmproduktion deshalb ein Zeichen der Macht eines Fürsten?

Das Leben im Mittelalter ist auch normalerweise nicht in Stille abgelaufen. Der Grundgeräuschpegel war allerdings niedriger als heute, daher war die Gehörschwelle niedriger und jedes intensive Geräusch, jeder gespielte Ton viel intensiver als in einer lauterer Umgebung. Feldstudien im Sudan, in einer vergleichbaren vorindustriellen Gesellschaft, zeigen: leiser durchschnittlicher Schallpegel von 40 Dezibel, der lauteste Arbeitslärm 74 Dezibel. Das lauteste Geräusch kam nicht von der Arbeit, sondern von religiösen Feiern. Auch waren die Menschen im Mittelalter Naturgeräus-

und Feste eine eindeutig positive Konnotation.

Beim Fest in Worms, dessen Beschreibung am meisten auf akustische Phänomene eingeht, gibt es nicht nur Lärm bei den Wettkämpfen, sondern betriebsamen Lärm, der standesübergreifend die Bevölkerung der Stadt mit in das Fest einschließt. Da Lärm bei den Festen immer Ausdruck der *fröude* ist, fehlt er wohl deshalb weitgehend beim Fest am Hunnenhof.

„Lärm“ übersetzt *scal* und *dôz* (eher fröhliches Lärmen) im Kontext der Hofeste insofern nicht ganz genau, als Lärm in der Gegenwartssprache eher unerwünscht ist und nicht positiv mit (kultiviertem) Verhalten der Elite verbunden ist.³¹⁾ Wie Lärm beurteilt wird, ist auch abhängig vom Status der Verursacher. „Die Freiheit zu haben, ohne Zensur Lärm zu machen“ (R. Murray Schafer 150) ist im NL Privileg der feudalen Elite und Zeichen ihrer Kraft, Stärke, Energie und Lebensfreude bzw. ihrer idealisierten Darstellung.

Die gebräuchlichsten Ausdrücke für die Schallereignisse, die bei den Festen produziert und wahrgenommen werden, sind *scal/schallen*³²⁾ und *dôz/diezen/erdie-*

schen stärker ausgesetzt. (Wagner 96–98). Bei Petrarca (im 14. Jh.) gibt es Klagen über den Lärm in der Nacht, über Katzen, Hunde, Vögel etc., wobei natürlich zu bedenken ist, ob er übertrieben hat bzw. seine Empfindlichkeit vielleicht größer war als normal.

- 31) Duden: „als störend und unangenehm empfundene laute, durchdringende Geräusche“. Ackermann (1) über Lärm: „Er ist ein Schall, der *unerwünscht* ist. Was Lärm ist, hängt also auch von einer Beurteilung ab... Lärm ist eine subjektive und eine kulturelle Größe.“ ... Lärm hat „eine deutliche soziale Komponente.“ (Ackermann 73)

Dagegen Marks 309: „Lärm wird häufig mit jugendlich, fortschrittlich, kraftvoll assoziiert und positiv bewertet. Stille zu suchen gilt vielen Menschen als alterstypisch oder altmodisch und daher etwas Negatives.“ Trotzdem wird ein Bericht über ein Motorrad- oder Autorennen und ein Rockkonzert kaum im positiven Sinne betonen, wie weit man den Lärm hören konnte.

Ackermann (2) „Seit dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts wird Lärm überwiegend als messbare Lautstärke, als Schalldruck untersucht – anstatt als subjektive Empfindung oder als soziales oder gar kulturelles Phänomen. Über mehrere Generationen hin begriff man Lärm nur in Einzelfällen als etwas, das nicht nur von Schallenergie, frequenzspezifischen Schallmessungen, dem energie-äquivalenten Dauerschallpegel und Maßeinheiten wie Dezibel, sondern auch von Bedeutungen abhängen könnte. Das änderte sich erst in dem Moment, als Lärm auch in naturwissenschaftlichen Zusammenhängen als „unerwünschter“ Laut und später dann als individuell, gruppen- und situationsbedingt charakterisiert wurde. http://www2.hu-berlin.de/fpm/popscrip/themen/pst10/pst10_ackermann.htm (abgerufen am 21. 2. 2014)

- 32) *scal* BMZ schall, lauter ton, lärm, getöse, besond. freudenlärm, fröhlicher jubel, freude Lexer

zen³³⁾.

Während *dôz* durch Zusammenstoßen von Gegenständen, hier konkret vom Brechen bzw. Zersplittern der (hölzernen) Lanzenschäfte hervorgerufen wird, können die Verursacher von *schal* sowohl Menschen als auch Gegenstände sein. *schal* wird insgesamt häufiger gebraucht als *dôz* und kommt als Subjekt vor *dô buop sich aber der schal* (807, 2 und es entstand abermals Lärm); *daʒ in al der wîle nie der schal gelac*³⁴⁾ (686, 2 ohne daß sich während dieser ganzen Zeit der Lärm gelegt hätte), und als Objekt: *die hôhgemuoten degene di beten græʒlichen scal* (34, 4 Die begeisterten Ritter machten beträchtlichen Lärm; auch 306, 1–2).

Das Nomen *dôz* findet sich nur einmal *Dâ wart von schefte brechen vil michel dôz vernomen* (1355, 1 Da konnte man das laute Knacken vom Zerbrechen der Schäfte hören.), die Verben *diezen*³⁵⁾ und *erdiezen*³⁶⁾ sind dagegen häufiger als das Verb *schalen*.

erdiezen findet sich zweimal in der formelhaften Wendung

der búhurt wart sô starc, daʒ man erdiezen hôte palas unde sal

(34, 2–3 ... wurde ein so starker Buhurt ausgefochten, daß man davon die ganze Burg erdröhnen hörte)

ir búhvt wart sô herte, daʒ al diu burc erdôz

(624, 3 Ihre Kampfspiele wurden so heftig, daß die ganze Burg davon widerhallte.)

Das wahrnehmende Subjekt ist immer unspezifisch und wird mit dem generalisierenden Personalpronomen (Indefinitpronomen) *man* bezeichnet.

schall, lauter ton, überh. schall, geräusch, getöse

Grimm: am häufigsten von lauten, weithin vernehmbaren tönen und geräuschen gebraucht, auch kollektivisch Lärm, Getön. Für Musikinstrumente, Tier- und Menschenstimmen.

33) *dôz* BMZ schall, geräusch, getöse; Lexer schall, geräusch

34) *geligen* Lexer darnieder liegen, aufhören, ein ende nehmen

35) *diezen*/ *dôz* Lexer laut schallen, schmettern, rauschen

36) *erdiezen*/ *erdôz* Lexer laut ertönen, erschallen, laut tönend rufen

man hörte von schilde stœẏzen palas unde sal barte lût erdieẏzen

(1881, 2-3 Man hörte durch das Aufeinanderprallen der Schilde ... Palas und Saal sehr laut widerhallen)

Durch den Schall/Lärm hallt entweder ein Ort wider oder wie im vierten Beleg der (metallene) Schildbuckel oder Schildbeschlag:

man hört' dâ hurteclîchen von schilden manigen stôẏz

hey waz rîcher buckelen vor gedrange lûte erdôẏz

(585, 3-4 Man hörte zugleich die Stöße der aufeinanderprallenden Schilde. Was da an reichgeschmückten Schildbeschlägen im dichten Getümmel erkirrte!)

Für das Ertönen der Schilde steht als Variante einmal *bellen*:³⁷⁾

Vil schilde hört' man bellen dâ ẏe dem bûrgetor von stichen vnd von stœẏzen

(797, 1 Man hörte dort vorm Burgtor viele Schilde von Hieb und Stich erklingen.)

Das Verb *schallen*³⁸⁾ wird dagegen nur zweimal gebraucht, einmal mit dem Subjekt *gesinde*, die feiernden Untertanen, einmal passiv.

*Allenthalben schallen ẏe Wormez in der stat hörte man' ẏgesinde*³⁹⁾.

(800, 1-2 Überall in der Stadt Worms hörte man die große Menschenmenge festlich und freudig lärmern.)

vil lûte wart geschallet nâch des landes siten.

(1344, 3 Es wurde nach dem Brauch des Landes großer Lärm gemacht.)

37) *bellen* Lexer ertönen, hallen Grimm klingen, tönen

38) *schallen* Lexer schall machen, erregen, schreiend lärmern, bes. laute freude zeigen

39) *gesinde* BMZ alle zum hause eines fürsten gehörende personen, die den hofstaat und das gefolge ausmachenden diener und vasallen, männer und frauen, dienerschaft. Lexer gefolge, dienerschaft, gesellschaft im allgemeinen

schallen kommt substantiviert vor in *der bûhurt unt daz schallen diu wurden beide grôz*

(1872, 2 Der Buhurt und der damit verbundene Lärm wuchsen beide an.)

Bei der Vorbereitung des Festmahls hört man *kradem*.⁴⁰⁾

dô hôrte man allenthalben ze vrenden græzlichen kradem

(603, 4 Man hörte von allen Seiten betriebsamen Lärm, ein Zeichen fröhlicher Stimmung.)

Lärm überschreitet die gewohnte Grenze, „verweist also stets auf etwas ‚Außer-Ordentliches‘.“ (Payer 115). Wie Lärm bewertet wird, ob er als erwünscht empfunden wird oder als störend, hängt von der Häufigkeit, der Tonhöhe, der Lärmquelle bzw. dem Status des Verursachers und nicht zuletzt von der Dauer ab. Aufgabe und Zeichen der fürstlichen Macht ist es, zur rechten Zeit den Lärm zu stoppen und die Ordnung wiederherzustellen. Im NL findet sich, anders als beispielsweise in der „Eneide“ von Heinrich von Veldeke, keine Klage über den Festlärm.⁴¹⁾

Bei Aussagen über die Wiederherstellung von Ruhe wird für Lärm immer *schal* bzw. *schallen* verwendet. Nach der Messe zur Feier der Hochzeit Brünhilds mit Gunther in Worms werden Brünhild und Kriemhild feierlich zu Tisch geleitet. Dafür wird der Weg freigemacht und alle Wettkämpfe müssen eingestellt werden:

bûhurt unt schallen allez man verbôt, dâ die vrouwen solden gegen dem sale gân.

(657, 2 Den Buhurt und den damit verbundenen Lärm befahl man dort ein-

40) *kradem* BMZ lärm, geschrei Lexer lärm, getöse Grimm lärm, getöse

41) Eneide von Heinrich von Veldeke 345, 25

Dô si dô gesâzen/und frôliche gâzen/vil wol nâch ir willen,/

dô was kleine stille,/der schal was alsô grôz,/daz ez die bôsen bedrôz. (dass es die Mißmutigen/die keinen Sinn für höfische Gesellschaft haben/die kleinen Leute? verdroß)

zitierter Text: Heinrich von Veldeke. (Dichtungen des deutschen Mittelalters 8) Hg. von Ludwig Ettmüller, Leipzig 1852. Digitale Edition: Jean L. C. Putmans

http://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/12Jh/HeinrichVeldeke/vel_enet.html (abgerufen am 26. 2. 2014)

zustellen, wo sich die Damen zum Saal begeben sollten.)

Ebenso wird von König Etzel der Lärm der Wettkämpfe beendet, die zum feierlichen Empfang Kriemhilds in Tulln abgehalten werden. Die Anwesenden bereiten sich auf die Nacht vor:

Dô hiez man lân belîben den bâhurt über al. mit êren wart verendet dâ der grôze schal.
(1359, 1–2 Man gab das Zeichen, den Buhurt überall einzustellen. So fand der bisher beträchtliche Lärm einen ehrenvollen Abschluss.)

Beim Gastmahl bei Rüdiger von Bechelaren verlobt sich Giselper mit der Tochter Rüdigers. Danach schickt man die junge Frau in ihre Kemenate und alle bereiten sich auf die Nacht vor:

Swaz man dâ schalles hôrte, den muosen si dô lân
(1687, 1 Was man da an Lärm hörte, das mußten sie jetzt sein lassen.)

Jagdlärm

Akustische Phänomene sind bei der Beschreibung der Jagd, einem weiteren höfischen Gesellschaftsritual und beliebten Zeitvertreib (*kurzewîle*) zu erwarten. Wie bei den Tjosten und Turnieren können die Mitglieder der ritterlich-höfischen Gesellschaft bei der Jagd Mut und Geschicklichkeit beweisen und ihren Status demonstrieren. Gunther und Hagen, die eine Gelegenheit suchen, die verletzte Ehre Brünhilds zu rächen, rufen zu einem *pîrsen*⁴²⁾ (einer Jagd) auf (16. *âventiure*), um Siegfried töten zu können. Siegfried ist auf dieser sorgfältig inszenierten Veranstaltung Jäger und Beute (1002, 2). Damit er keinen Verdacht schöpft und damit er vor allem durstig wird⁴³⁾, schlägt Hagen einen Wettbewerb um die meisten erlegten Tiere vor. Er nützt Siegfrieds Neigung, seine körperliche Stärke vorzuführen und Siegfried geht auch freudig auf den Vorschlag ein. Er erschwert für sich

42) *pîrsen* Lexer jagd mit spürhunden

43) Hagen hat die Getränke angeblich irrtümlich an einen anderen Ort schicken lassen. Er möchte Siegfried isolieren und an die Quelle locken.

freiwillig die Bedingungen. Er nimmt keine Meute mit, nur einen guten Spürhund und einen erfahrenen Jäger (932).

Nach der Beschreibung der kostbaren Jagdausrüstung Siegfrieds und seiner Gefährten (918), des Proviantes für die Jagdgesellschaft (927), dem Errichten des Lagers *uf einen wert*⁴⁴⁾ *vil breit* (928, 3 auf einer sehr breiten Anhöhe im Wasser) beginnt das Jagen.

Die Erzählerperspektive ist ausschließlich auf Siegfried gerichtet. In schneller Folge erlegt er sämtliche Tierarten der sogen. Hohen Jagd⁴⁵⁾, die zu töten sich für einen adeligen Herrn schickt: er erschlägt eigenhändig die Tiere, die aufgescheucht werden (934), vom Pferd aus tötet er mit der Hand ein *halpsnuol* junges Wildschwein⁴⁶⁾; daraufhin einen *leven* Löwen, *ungefuoge* groß und wild, den er allerdings doch mit Pfeil und Bogen erledigt (936). Gleich danach erlegt er ein *wisent* Wisent, einen *elch* Elch, vier *ure* Auerochsen⁴⁷⁾ und *einen grimmen schelch* einen gefährlichen Hirsch⁴⁸⁾ (937), weitere *hirsche* und *binden* Hirsche und Hirschkühe, einen *eber* Eber, den er mit dem Schwert⁴⁹⁾ erschlägt. Alle diese Aktionen erfordern sehr viel Mut, es wird nicht aus der Entfernung geschossen, sondern mit den Tieren

44) *wert* BMZ erhöhtes land im wasser (besonders in flüssen) oder an demselben, auch zwischen sumpfen. das gegen überschwemmungen und feuchtigkeit geschützt ist; insel, besonders in einem flusse, halbinsel, vom wasser freier platz. Der Ort im oder am Wasser verhindert, dass die Tiere den Geruch der Jäger wahrnehmen.

45) Die hohe Jagd auf Ure, Wisente, Rot- und Damhirsche, Rehe, Steinböcke, Wildsauern, Bären und andere hochgeschätzte und wertvolle Wildarten (Auerwild, Schwäne, Kraniche, Fasane) war herrschaftliches Privileg, war prinzipiell aus dem Nutzungsrecht nichtfürstlicher Waldbesitzer ausgeschlossen. G. Eis, Die Stellung der Jagd im mittelalterlichen System der Wissenschaften http://link.springer.com/article/10.1007%2F978-3-70-019562-9_1#page-1 (abgerufen am 23. 2. 2014)

46) *halp-snuol* Lexer bastardeber, halbwüchsiges wildschwein? Die Jagd auf Wildschweine (Sauhatz) erforderte Mut und Gewandtheit von Hunden und Jägern. (siehe Eis)

47) „Die Tiere lieferten Fleisch und Fell, als besondere Trophäe galten seit jeh die Hörner. Sie wurden sorgfältig präpariert, besondere Prachtexemplare mit Gold und Silber gefasst und als Trinkgefäß genutzt. Im römischen Heer dienten Urhörner als Signalinstrumente, auf denen man zum Kampf blies.“ <http://www.zeit.de/2010/17/Tier-Auerochse/seite-3> Manfred Kriener 26. April 2010 (abgerufen am 23. 2. 2014)

48) *schelch* Lexer bockhirsch. Die Hetzjagd auf Hirsche wurde von berittenen Jägern und mit Hilfe von Hunden betrieben; Waffen kamen nicht zum Einsatz, es sei denn zum Erlegen des bis zur Erschöpfung gehetzten Wildes. (Eis)

49) Siegfried benutzt sein Schwert hier im Übermut, ein Ritter benutzt sein Schwert nicht als Jagdwaffe. (Reichert Komm.)

nah gekämpft. Trotzdem geschehen alle diese Vorgänge ohne Erwähnung eines einzigen Lautes einer Waffe, eines Tieres, des Jägers. Der Fokus der Darstellung ist auf den Aktionen Siegfrieds, erst danach kommen die anderen Jäger wieder in den Blickpunkt und damit auch der Jagdlärm. Das Fehlen jeglichen Lärms isoliert Siegfried, der Lärm verbindet ihn wieder mit der Gruppe.

*Dô hörtens‘ allenthalben ludem⁵⁰⁾ unde dôz,
von luten und ouch von hunden was der schal sô grôz,
daz in dâ von antwurte der berc und ouch der tan.
Vier unt zweinzeu ruore⁵¹⁾ die jeger beten verlân.*

(941, 1–3 Überall hörte man Lärm und Getöse von Leuten und auch von Hunden. Der Schall war so groß, daß ihn der Berg und auch der Wald als Echo zurückgaben. Vierundzwanzig Hundemeuten⁵²⁾ hatten die Jäger losgelassen.)

Außer dem schon bei den Hoffesten gebrauchten stereotypen *der schal was sô grôz, daz* ... und *dôz* kommt hier *ludem* vor, was nach den wenigen Belegstellen in den mhd. Wörterbüchern zu urteilen einen nur von Lebewesen hervorgerufen Schall bezeichnet und am besten mit Rufen oder Geschrei wiedergegeben wird. Möglicherweise fehlt *ludem* deshalb bei den auf Waffenlärm konzentrierten Aussagen in den Turnieren.

Wie nach dem Turnierlärm Ruhe geboten wird, wird auf der Jagd durch Hornsignale zum Beenden der Jagd aufgefordert.

*Dô hiez der küninc künden den jegern ûz erkorn,
daz er enbîzen wolde. dô wart vil lûte ein born*

50) *ludem* BMZ geschrei, lärm Lexer rufen, geschrei, lärm

51) *ruore, ruor* BMZ aufhetzung der jagdhunde zum verfolgen des wildes, die hetze? (mit Hinweis auf diese Stelle des NL) die gehetzte meute selbst? Lexer die gekoppelten hunde selbst, die meute (Beleg NL)

52) Meute: Partie Jagdhunde von ungefähr 50–60 Stück. Gefunden auf <http://www.enzyklo.de/lokal/40138>

<http://www.enzyklo.de/suche.php?woord=meute> (abgerufen am 25. 2. 2014)

*z'einer stunt gebläsen, dâ mit in wart erkant,
daz man den fürsten edele da zen herbergen vant.*

(944, 1–4 Da ließ der König den auserwählten Jägern verkünden, daß er zu speisen wunsche. So wurde ein sehr lautes Hornsignal einmal geblasen, das allen bekanntgab, man träfe den edlen Fürsten im Jagdlager an.)

Auf dem Weg zum Lager stören Siegfried und seine Begleiter *mit ir schalle* (946, 3 mit ihrem Lärm) einen Bären auf. Siegfried fesselt den Bären und bringt ihn zur Unterhaltung der Jagdteilnehmer zum Lager. Hier wird die Handlung für sechs Strophen (951 bis 956) für die ausführliche Beschreibung der Jagdausrüstung Siegfrieds unterbrochen, zu der ein *horn* aus Gold gehört, das aber nicht gespielt wird (951, 4). Der Bär erschreckt die Hunde *do erlûte*⁵³⁾ *dâ ze hant vil grôze daz gehûnde, swaz des den bern sach* (958, 2–3 Da bellten sofort alle Hunde laut auf, die den Bären sahen), es kommt zu einem lärmenden Durcheinander. *Der ber von dem schalle durch die kuchen geriet.* (959, 1 Von dem Lärm erschreckt, tappste der Bär durch die Küche). Auf Befehl Gunthers⁵⁴⁾ werden die Hunde losgelassen. Wegen der vielen Hunde kann man nicht schießen, alle laufen durcheinander: *von des lûtes schalle daz gebirge allez erdôz* (961, 4 Vom Lärm der Leute hallte das ganze Gebirge wieder.). Siegfried erschlägt schließlich den Bären mit seinem Schwert *Balmung*⁵⁵⁾. Danach gibt es keine Aussagen mehr über akustische Phänomene, bis Hagen Siegfried tödlich verwundet und dieser sich zu rächen versucht:

*Dô was gestrûchet Hagene vor sîner hant zetel.
von des slages krefte der wert vil lût' erhal*

(986, 1–2 Hagen war durch Siegfrieds Hand zu Boden gestürzt. Von der Wucht dieses Schlages erdröhnte die gesamte Halbinsel laut.)

Die stark optisch geprägte Jagdszene mit märchenhaften bis burlesken Zügen

53) *erlûten* Lexer einen laut von sich geben, bellen

54) Reichert im Kommentar zu dieser Stelle: „kein sinnvoller Befehl, wenn der Bär in der Küche ist; es ist allerdings der einzige Befehl im ganzen NL, den Gunther von sich aus gibt, der nicht im diplomatischen Protokoll vorgezeichnet ist.“

55) Wiederholte übermütige Benutzung seines Schwerts

bietet Gelegenheit, Siegfried noch einmal in seiner jugendlichen Arglosigkeit und Energie darzustellen. Siegfried nimmt den Wettbewerb sehr ernst, nicht aber die Regeln der Jagd (übermäßiger Gebrauch des Schwerts) und er stört durch seinen Spaß mit dem Bären den reibungslosen Ablauf der Jagd bzw. des Mahls. Unter dem Aspekt der Darstellung von Schallphänomenen ist das Fehlen jeglicher Geräusche bei der Beschreibung von Siegfrieds rasender Reduzierung der Waldfauna auffallend.

ludem rufen, geschrei, lärm, *duꝛ* schall, geräusch und *erlûten*⁵⁶⁾ einen laut von sich geben, bellen kommen nur bei der Jagd vor.

Die Natur hat nur einen geringen Anteil am akustischen Raum des NL und ausschließlich als Resonanzraum für die von Menschen hervorgerufenen Schalleignisse (*gebirge, berg, tan, wert* ertönen oder geben das Echo zurück). Naturgeräusche wie Donner, Rauschen des Regens, Vogelstimmen kommen nicht vor. Wasser ist nur einmal zu hören. Auf der Fahrt zu Etzel (25. *aventure*) sucht Hagen eine Furt, um die Burgunden und ihren Tross ans andere Ufer der Donau zu bringen. Er sucht Fährleute und *hôrte wazzer giezen*⁵⁷⁾ (*losen*⁵⁸⁾ *er began*) *in einem schanen brunnen* (1533, 2 Er hörte das Wasser einer schönen Quelle rauschen und begann, genau hinzuhören). Dort findet er die „Meerfrauen“, die den Untergang der Burgunden weissagen.

weinen und klagen

„Am lautesten pflegt sich die freude zu äuszern, daher *schall*, besonders in älterer sprache, vielfach von jubel, sang und klang, lärmender fröhlichkeit“, belehrt das Deutsche Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm. Die Lautstärke von Schallphänomenen in literarischen Werken lässt sich nur aus expliziten Angaben in den Texten selbst und aus behaupteten Wirkungen erschließen, die außer dem Stil des Verfassers auch zeitlichen und genretypischen Konventionen unterliegen. Im

56) *erlûten* kommt noch einmal in einem Vergleich vor. Dietrich von Bern schreit, *daꝛ sîn stimme erlûte alsam ein wisentes born* (1987, 2 so daß seine Stimme ertönte wie ein Wisenthorn)

57) *giezen* Lexer sich ergießen, strömen

58) *losen* Lexer hörend acht geben, zuhören, horchen

NL jedenfalls steht die Lautstärke und Reichweite der Wehklagen dem Ausdruck der Freude kaum nach. Als Siegmund seinen toten Sohn Siegfried umarmt, hallt von den Wehklagen die ganze Stadt Worms wider:

*dô wart von sînen vriunden der jâmer⁵⁹⁾ alsô grôz,
daz von dem starken wuofe⁶⁰⁾ palas unde sal
und ouch die stat ze Wormze von ir weinen erschal.*

(1025, 1–4 Die Wehklagen seiner Freunde schwollen so an, daß von dem lauten Weinen Palas, Saal und auch die Stadt Worms widerhallten.)

Für den Ausdruck des Schmerzes von König Etzel, als er vom Tod Rüdigers erfährt, wird der Vergleich mit dem Brüllen eines Löwen herangezogen:

*Der Etzelen jâmer der wart alsô grôz,
als eines lewen stimme der rîche künec erdôz.*

(2234, 1–2 Etzels Schmerz war so groß, daß der mächtige König mit der von Herzen kommenden Stimme eines Löwen brüllte.)

Das *weinen und klagen* beginnt im ersten Teil des NL (17. *âventiure*) mit der Totenklage über den meuchlings ermordeten Siegfried und seinem Begräbnis. Die Totenklage verlangt nach Lautstärke, ist keine stille Trauer, denn *klagen* „bedeutet nach allen spuren ursprünglich schreien“ (GrimmWB), „einen schmerz, ein leid oder weh laut ausdrücken, eigentlich ausschreien“. Damit das (ritualisierte) Ausschreien des Schmerzes über den Tod des Helden weithin hörbar ist, helfen die Verwandten und die edlen Bürger der Stadt beim Klagen mit. Sie werden dazu speziell aufgefordert. Mit der lautlichen Seite der Klage sind Gesten⁶¹⁾ und körperliche Zeichen verbunden. Kriemhilds Klage um Siegfried, verstärkt durch ihr Bewusstsein, dass sie es war, die Hagen das Geheimnis der verwundbaren Stelle verraten hat, reicht von großer Lautstärke bis zu Sprachlosigkeit und Verstummen

59) *jâmer* BMZ schmerzgefühl, das ein bitterer verlust erzeugt, herzeleid Lexer herzeleid

60) *wuof* BMZ geschrei, geheul, wehklagen Lexer geschrei bes. jammergeschrei, klage

61) Aufheben des Kopfes des Toten, umarmen. Dagegen fehlen Haareraufen, Zerreißen der Kleidung, Selbstpeinigung wie sich schlagen oder zerkratzen im NL. Es gibt auch keine Trauerreden.

in Ohnmacht. Ihre Trauer äußert sich nicht nur in stimmlichen Extremen, sie zeigt auch außergewöhnliche körperliche Symptome wie Blut aus dem Mund (1010, 2) und Blut weinen⁶²⁾ (1069, 4). Als Kriemhild erfährt, dass ein toter Ritter vor der Tür liegt, weiß sie sofort, was passiert ist:

dô begonde Kriembilt vil harte unmãzliche⁶³⁾ klagen.

(1007, 4 Da begann Kriemhild maßlos laut zu klagen.)

Dô seic⁶⁴⁾ si zuo der erden, daz si niht entsprach.

die schænen vrendelösen ligen man dô sach.

Kriembilde jâmer wart unmâzen grôz.

do erschre⁶⁵⁾ si nâch unkrefte, daz al diu kemenâte erdôz.

(1009, 1–4 Sie sank zur Erde nieder und sprach nicht mehr. Man sah die schöne, unglückliche Frau am Boden liegen. Kriemhilds Jammer wurde unermesslich groß, da schrie sie nach ihrer Ohnmacht, daß die ganze Kemenate davon widerhallte.)

Sie kann nicht normal sprechen: sie *rief* (1012, 1). Ihre Dienerschaft schreit und klagt mit: *klagete unde schre* (1013, 1). Kriemhild lässt die Gefolgsleute Siegfrieds informieren und Siegmund fragen, *ob er mir helfen welle den kûenen Sîfriden klagen* (1014, 4 ...ob er mir helfen wolle, den tapferen Siegfried zu beklagen; auch 1017, 4). Siegmund und seine Leute bezweifeln die Nachricht, *unz man daz weinen vernam* (1015, 4 ...bis man das Weinen hörte; 1020, 2–3; 1022, 1). Sie laufen *zu dem wuofe* (1021, 3 in die Richtung der lauten Klage; auch 1040, 4). Die Bürger der

62) Maria und christliche Heilige weinen aus Trauer über den Tod von Christus Bluttränen. Weitere christliche Motive in dieser *aventure* sind die *planctus*-Szenen und die Pietahaltung mit dem toten Siegfried.

63) *unmãzliche* Lexer masslos, ausserordentlich, überaus, sehr; *vil harte unmãzliche* ist nach der mittelalterlichen Ethik Zeichen mangelnder Affektkontrolle. Ist das unhöfische Fehlen von *mâze* Relikt einer älteren germanischen Form der Totenklage? Zeichen von Kriemhilds Jugendlichkeit? Ein Vorverweis auf ihre spätere Maßlosigkeit in der Rache? Oder erfüllt sie damit die Erwartungen der mittelalterlichen Gesellschaft an die trauernde Witwe?

64) *sîgen* Lexer sich senken, niederfallen, sinken

65) *erschrien* Lexer aufschreiben

Stadt erfahren vom Tod Siegfrieds und kommen in die Burg, um mit Siegfrieds Verwandten zu klagen (*compassio*). Die Intensität ihrer Klage wird durch den Unsagbarkeitstopos betont:

*Iu enkunde niemen das wunder volsagen
Von rittern unt von vrouwen, wie man die hórte klagen,
só daz man des wuofes wart in der stat gewar.*

(1036, 1–3 Euch könnte niemand das Unglaubliche genau berichten, wie man die Männer und Frauen klagen hörte, so daß man das Wehgeschrei in der Stadt vernahm.)

Siegfried wird ins Münster gebracht, die Glocken läuten, man hört *vil maniges pfaffen sanc* (1040, 4 den Gesang der Geistlichen). Gunther und Hagen kommen *zuo dem wuofe* (1040, 4 zum Wehgeschrei hinzu). Als Hagen am Sarg vorbeigeht (Bahrprobe) und Siegfrieds Wunde zu bluten beginnt, intensiviert sich die Klage: *die ê dâ sêre klaget, des wart nu michel mê* (1045, 2 Alle, die bereits sehr geklagt hatten, verstärkten ihr Wehgeschrei.). Auch Gernot und Giseler *weinten innechlichen den Kriemhilde man* (1048, 1 Sie beweinten aufrichtig Kriemhilds Mann) und die Siegfried fern standen weinten auch (1048, 4) *ich wâne man dâ iemen âne weinen vant* (1051, 2 Ich glaube, man sah dort niemanden, der nicht weinte.). Drei Tage und drei Nächte dauert die Totenwache,⁶⁶⁾ eine Totenmesse (1052, 1) und insgesamt mehr als hundert Messen werden gesungen (1054, 3). Die Armen erhalten Almosen, damit sie für Siegfried beten. Am Tag des Begräbnisses ist der Kirchhof *von den lant-luten weinens alsô vol* (1062, 3 mit der weinenden Bevölkerung dicht besetzt; auch 1064, 4 *weinen unde klagen*). *Vil lûte schriende daz liut gie mit im dan* (1065, 1 Laut schreiend lief das Volk im Trauerzug mit).

Insgesamt kommt in den 72 Strophen der 17. *âventiure* 12 mal *klage/klagen* (als Nomen und als Verb in verschiedenen grammatischen Formen; auch in *klagen helfen*) vor, 8 mal *weinen/weinende* (davon einmal in der Paarformel *weinen und kla-*

66) Von hier an „zeigen sich zeitgenössische christliche Rituale, was auch in der dichter werdenden christlichen Terminologie deutlich wird.“, O. Ehrismann, zitiert in Grosse, Komm. zu 1054. Die „schrille Totenklage“ (*ululatus excelsus*) wurde von der Kirche als heidnisch abgelehnt.

gen), 4 mal *wouf* und je 1 mal *erschré*, *schré* (in der Paarformel *klagete und schré*), *schriende*, *erdôz*, *erschäl*, *rief* außer dem Messe singen *man sanc unde las* (1065, 3) und Glocken klingen. Das ist eine für das NL außergewöhnliche Dichte akustischer Phänomene.

Wie aus den Belegstellen ersichtlich, *weinen* und *klagen* im NL nicht allein die Frauen. Klagen ist auch Aufgabe der männlichen Verwandten, die Männer schreien ihre Trauer heraus. Als Volker einen hunnischen Teilnehmer, der ihm nicht gefällt, beim Buhurt tötet, hört man *sîne mäge ruofen unde klagen* (1892, 2 seine Verwandten schreien und klagen) und als die Burgunden siebentaused⁶⁷⁾ tote hunnische Krieger aus dem Saal werfen *dô huop sich von ir mügen ein vil klagelächer schal* (2013, 4 Da erhob sich von den Verwandten eine große Totenklage). Dietrich von Bern klagt über seine toten Gefährten *alsô sêre... daz daz hûs erdiezen von sîner stimme began* (2324, 3–4 da klagte der starke Mann so sehr, daß das ganze Haus von seiner Stimme widerhalte.) und er beweint Rüdigers Tod: *er begonde starke weinen, des gie dem helde nôt* (2315, 2 Er fing heftig an zu weinen, wozu der Held Grund genug hatte.) Rüdigers Tod⁶⁸⁾ wird auch von anderen Helden beklagt: *si weinten sînen tôt. Vor siuften mohte vrâgen niht mære Hildebrant.* (22601, 3–4 ... beweinten mit allen ihren Freunden seinen Tod. Vor Schluchzen konnte Hildebrand nicht weiter fragen.) *weinen*⁶⁹⁾ ist immer hörbar. Eine Kombination von mimischem und akustischem Ausdruck des Weinens ist die Ausnahme. Dietrichs Krieger beweinen Rüdiger: *den Dietriches recken sach man trähene*⁷⁰⁾ *gân über berte unde über kînn: in was vil leide getân* (2257, 3–4

67) Die Zahlen stehen für großes Ausmaß, unfassbar viele, sind nicht wörtlich zu verstehen.

68) Rüdigers Tod aus einem Loyalitätskonflikt ist besonders tragisch. Er ist Lehensmann Etzels, ihm daher zur Treue verpflichtet. Kriemhild überredet er zur Ehe mit Etzel und schwört auch ihr Hilfe und Treue. Andererseits gibt er den Burgunden Geleit zum Etzelhof und verlobt seine Tochter mit Giselher. Er steht zwischen zwei Verpflichtungen und kämpft so gegen seine Freunde.

69) Etymologisches WB nach Pfeifer: weinen Vb. ‘unter Tränen jammern’, ahd. *weinan* (um 800), mhd. *weinen*, *wëinen*, mnd. *wënen*, *weinen*, nl. *wenen*, aengl. *wānian*, anord. *veina*, schwed. (mundartlich) *vena* sind abgeleitet mit *n*- Infix von der Interjektion germ. **wai* (s. *weh*) wie vergleichbares lit. *vaitoti* ‘(weh) klagen, jammern, seufzen, stöhnen’ von (mundartlich) *vai*, *vai* ‘weh(e)’, eigentl. also ‘*weh* schreien’. — <http://www.dwds.de/?qu=Weinen> (abgerufen am 26. 2. 2014)

70) *traben* pl. *trabene trebene* (contr. *trêne*) Lexer trähne, lacrima. Tränen kommen bei all dem Weinen und Klagen im NL selten vor. *dô wart genuoger ogen von heizen träben rôt* (2197, 2 ... färbten sich viele Augen von heißen Tränen rot) sind Tränen der Rührung, als Rüdiger großzügig seinem Gegner

Man sah den Gefolgsleuten Dietrichs Tränen über Bart und Kinn laufen: ihnen war großes Leid angetan worden).

Als am Schluss des NL Ruhe eintritt, weil alle tot sind, bleiben nur Dietrich und Etzel mit ihrer Klage: *Dietrich und Etzel weinen dô began, si klagten inneclîche beide mûge unde man* (2377, 3–4 Dietrich und Etzel weinten. Sie klagten von Herzen um Verwandte und Gefolgsleute).

Die Klage nimmt im NL einen großen Raum ein. Die *âventiuren* unmittelbar nach Siegfrieds Tod werden von *klage* dominiert. Lautstärke, Intensität und Dauer der Geräuschentwicklung sind nicht nur ein Maß für Festesfreude, sondern auch der Ergriffenheit bei der Trauer. Das Klagen wird nur von der menschlichen Stimme getragen, ist ungestaltet, es kommen keine Trauergesänge vor, auch werden keine Instrumente zur Unterstützung der Klage eingesetzt. Die einzige gestaltete Form ist die Totenmesse für Siegfried, die aber nicht genauer beschrieben wird.

Negativer Effekt des Waffenlärms

Waffenlärm im Kampf, nicht nur im Kontext des Turniers, wird grundsätzlich positiv bewertet als Zeichen der Kraft und Heldenhaftigkeit vor allem der burgundischen Helden. In den letzten *âventiuren* werden aber zumindest negative Auswirkungen des Schlachtenlärms angesprochen: *Von des helmes dôze unde von des swertes klanc wâren sîne wîtze worden harte kranc* (2047, 1–2 Er [Iring] war durch das Dröhnen des Helmes und das Klirren des Schwertes ohnmächtig geworden, ...). Der Waffenlärm hört manchmal auf, aber nicht auf Befehl eines Herrschers⁷¹⁾, wie bei den Turnieren, sondern aus Erschöpfung der Kämpfenden oder weil alle Gegner tot sind. Dankwart steht allein vor neuntausend erschlagenen Knappen und zwölf toten Rittern. *Der schal der was geswîftet*⁷²⁾, *der dôz der was gelegen*⁷³⁾. (1937, 1 Der Lärm war verklungen, das Getöse hatte sich gelegt.) Von den Hunnen, die im Saal ge-

Hagen seinen Schild anbietet.

71) allerdings einmal Kampfunterbrechung durch Gunther (1990)

72) *swîften* Lexer zum schweigen bringen, beschwichtigen

73) *ligen* Lexer *gelegen sîn*, abgetan, geschlichtet sein

kämpft hatten, lebt keiner mehr, des was der schal gewisftet, *daʒ niemen mit in streit* (2008, 3 Deshalb war der Lärm abgeklungen, denn niemand kämpfte mehr mit den Burgunden). Tausendundvier Dänen und Thüringer liegen von den Burgunden erschlagen da. *Dar nâch wart ein stille, dô der schal verdôʒ*⁷⁴⁾. (2078, 1 Dann trat tiefe Stille ein, als der Lärm verhallt war.) Die eintretende Ruhe wird außer mit *stille* in 2078 durch das Fehlen von *schal* und *dôʒ* bezeichnet. Der Gebrauch des intransitiven Verbs *verdieʒen* (*der schal verdôʒ*) und das Zustandspassivs *was gewisftet* (2 mal) und *was gelegen* (1 mal) zeigt, dass es keine Akteure mehr gibt, die noch Macht über das Geschehen haben.

Zusammenfassung

Die Bandbreite der explizit ausgeformten akustischen Elemente im NL ist relativ beschränkt.⁷⁵⁾ Die Klangwelt ist bestimmt von ungestalteten Geräuschen und

74) *verdieʒen* Lexer verhallen

75) Neben den expliziten Aussagen zu Schallphänomenen steht die Beschreibung von Personen und Dingen, die in der Realität Geräusche hervorrufen, ohne dass sie im Text explizit erwähnt werden. Wittmann (32): „Im *Nibelungenlied* werden bei der Schilderung von Kriemhilds Brautzug zu Etzel viele Worte auf das klingende Zaumzeug der Frauen, das Gelächter der Begleiter und das insgesamt fröhliche Treiben verwandt.“ In der Anmerkung dazu verweist sie auf die gesamte 21. *âventiure*, speziell Strophe 1305. Abgesehen davon, dass 1305, 3 *mit klingenden ʒoumen* die einzige, zudem kurze explizite Aussage über Klangphänomene in der ganzen *âventiure* ist (außer *weinen, klagen*), führt die Vorstellung, welche Geräusche Handlungen und Vorgänge erzeugen sollen, in den Bereich der Phantasie. Auffallend an dieser *âventiure* ist vielmehr, dass viele Vorgänge beschrieben werden, ohne Schallphänomene zu erwähnen. Kriemhild wird von Giselher und Gernot bis Pförting an der Donau begleitet, dort verabschieden sich die Brüder von ihr und ihrem Gefolge nicht *âne weinen* (1291, 4; Visuelles: prächtige Kleider und breite Schilde). Kriemhild zieht mit Rüdiger weiter nach Passau, wo der Inn mit starker Strömung in die Donau fließt, *unt dâ daz In mit fluzze in die Tironouwe gât.* (1295, 4). Geräuschlos. Der fürstliche Hof zieht ihr zur Begrüßung entgegen (Visuelles: die Ritter freuen sich über ihre hübschen Begleiterinnen). Rüdigers Frau Gotelind zieht ihr mit vielen Kriegern zur Begrüßung stromaufwärts entgegen. Hier folgt das oben genannte *mit klingenden ʒoumen*. Es gibt Kampfspiele, die viele junge Damen beobachten, aber keinen Ton. Man sah zahllose Lanzen splittern, aber man hört sie nicht. Es folgen Begrüßungen, Unterhaltungen der Damen mit den edlen Herren, der jungen Mädchen mit den Rittern. Nach der Übernachtung in Zelten bricht man nach Bechelaren auf, die Burg ist zum Empfang vorbereitet. Die Ritter und die Damen gehen in einen kostbar ausgestatteten Palas, unter dem die Donau fließt und unterhalten sich, aber man hört es nicht.

Schallereignissen und dominiert von Lautstärke bzw. Lärm. Lärm beherrscht den Tonraum von Festen und Turnieren wie von Kämpfen, Lautstärke auch die (ritualisierte) Trauer. Eine dynamische Abstufung von *daʒ al daʒ hūs erdôz* bis *senfter* kommt nur bei Volkers Spiel am Etzelhof vor. Sonst wird die Schallintensität eher erhöht. Gestaltete Klänge sind sehr viel seltener als ungestaltete Geräusche, außer Signaltönen wie dem Hornsignal bei der Jagd und beim Aufbruch der Burgunden sind das die Kirchenglocken und die Musik. Musik wird außerhalb der Kirche nur dreimal explizit erwähnt, jeweils an einem Wendepunkt in der Handlung, was absichtliche Gestaltung nahelegt. Volker spielt Musik zur Beruhigung (Deaktivierung) und Beeinflussung der Stimmung der Burgunden. Aktivierende Musik wie Kampfmusik kommt nicht vor. Musik wird auch nicht zur Charakterisierung von Gruppen eingesetzt, genauso wenig wie übrigens die menschliche Sprache.⁷⁶⁾ Die visuelle „Höfisierung“ des Stoffes (die Darstellung gewisser Rituale wie Hoffeste, Empfänge, Turniere, Minnedienst und Kirchgang, Ausstattung, Kleidung, Geschenke) ist viel stärker als die akustische. Musik gehört im NL zwar zur höfischen Welt, Tanz und musikalische Aktivitäten der Ritter am Hof fehlen jedoch völlig. Die Gestaltung des akustischen Raums der (ritterlich-höfischen) Turniere unterscheidet sich nicht von der der Schlachten.⁷⁷⁾

Von Menschen produzierte Schallphänomene überwiegen bei weitem die natürlichen. König Etzel brüllt aus Verzweiflung wie ein Löwe, aber der Löwe, den Siegfried tötet, bleibt stumm. Umweltgeräusche spielen keine Rolle, auch nicht als Warnsignale. Wo ausnahmsweise ein Naturgeräusch beschrieben wird, das Rau-

76) Die Hunnen haben keine Instrumente. Sie haben keine Sprache, die befremdlich ist, keine unmenschlichen Stimmen, wie etwa die „Heiden“ im „Willehalm“ (Wh 35, 15ff)

77) Das sind sämtliche Belegstellen für die Schallereignisse im Krieg gegen die Sachsen. Wie bei den Turnieren wird die akustische Resonanz der Waffen angegeben: 3mal *erdiezen/erdôz* (*Dô sluoec der herre Sîvrit, daʒ al daʒ velt erdôz* (186, 1 Da schlug Herr Siegfried zu, daß das ganze Feld davon widerhallte.); *dâ von liebten swerten daʒ velt sô lûte erdôz* (233, 2 Auf dem Kampfplatz, der von den glänzenden Schwertern laut widerhallte...); *dô hôrte man von hurte erdiezen manegen rant, und ouch von scârpfen swerten* (202, 2-3 Da hörte man beim Zusammenprall die Schilde ertösen, und auch den Klang der scharfen Schwerter...); 1mal *erbellen* (*man hôrte da lûte erbellen den belden an der hant diu vil scârpfen wâfen* (204, 1-2 Man hörte, wie die scharfen Waffen laut in der Hand der Helden erklangen...); 1mal *slege* als Objekt von hören (*sine slege man hôrte ûf belmen alsô lût* (230, 2 Siegfrieds Schläge hörte man laut auf die Helme treffen...); 1 mal *klanc* (*Dô wart ein michel dringen vnd grôzer swerte klanc* (208, 1 Da gab es ein großes Gedränge und das laute Geklirr vieler Schwerter...))

schen der Quelle, dient es Hagen zur Orientierung, auch das eine Ausnahme, denn die Wahrnehmung der handelnden Personen ist eher visuell als aural. Klang spielt außer bei der sprachlichen Kommunikation für die Verständigung eine geringe Rolle (Signalöne). Hören — außer dem Verb *hören* kommen *losen* (1988 aufhören) und *in mîn ôre komen* (1988 in mein Ohr dringen) vor — für Raumkontrolle wird vernachlässigt. Volker spielt Musik, als er am Abend Wache steht, Siegfried an der Quelle hört den heranlaufenden Hagen nicht. Es gibt aber auch keine Fehldeutungen einer Klagsituation⁷⁸⁾. Die Toleranzschwelle der handelnden Personen gegenüber Lärm ist sehr hoch. Lärm wird nur an wenigen Stellen bei den Kämpfen gegen die Hunnen als Belastung bezeichnet, eine der wenigen Stellen mit Reaktion bzw. körperlichen Symptomen auf akustische Reize (außer dem Einschlafen bei Volkers Spiel). Es gibt keine Klagen über Lärm. Die Schallbeschreibungen sind, dem Stil des NL entsprechend „formelhaft“, die Lexik⁷⁹⁾ in diesen Wendungen wird jedoch variiert. Angegeben werden meist Ursache oder Verursacher und Lautstärke bzw. Reichweite des Geräusches. Es gibt keine Schallwörter. Die Beschreibung akustischer Phänomene unterliegt derselben stilistischen Konvention

78) wie zum Beispiel von Parzival, der die Atmosphäre auf Munsalvaesche nicht richtig deutet (Greenfield 258)

79) *diezen/dôz* laut schallen, schmettern, rauschen
dôz/dûz schall, geräusch
erdiezen/erdôz laut ertönen, erschallen, laut tönend rufen
erbellen ertönen, erschallen
erklingen erklingen, tönen
erlûten einen laut von sich geben, bellen
erschellen/erschall erschallen, ertönen, *kund* werden
bellen ertönen, hallen
klaffen schallen, tönen, klappern (von Hufen)
klanc klang
krach knall, schall, krachen
kradem lärm, getöse
klingen zum Klingen bringen, spielen, tönen lassen
lûten läuten
ludem rufen, geschrei, lärm
schal Schall, lauter Ton
schallen laut rufen, schreien, *schreiend lärmen, bes. laute freude zeigen*
singen singen
videlen auf der Fiedel spielen

wie die der anderen Wahrnehmungen: Häufungen, Wiederholungen, Übertreibungen, Superlative, Unsagbarkeitstopos.

Literatur

- Das Nibelungenlied. Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch. Nach der Handschrift B hg. von Ursula Schulze. Ins Neuhochdeutsche übersetzt und kommentiert von Siegfried Grosse. Stuttgart 2011
- Das Nibelungenlied: Mittelhochdeutscher Text und Übertragung. Hg. und übersetzt von Helmut Brackert. Bd. 1. 3. Aufl., Frankfurt 2008
- Das Nibelungenlied. Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch. Nach dem Text von Karl Bartsch und Helmut de Boor ins Neuhochdeutsche übersetzt und kommentiert von Siegfried Grosse. Stuttgart 2002
- Das Nibelungenlied. Nach der Ausgabe von Karl Bartsch hg. von Helmut de Boor. 20. revidierte Auflage, Wiesbaden 1972
- Hermann Reichert, Nibelungen-Lehrwerk. Wien 2007
- Gottfried von Straßburg, Tristan.
- Heinrich von Veldeke. Hg. von Ludwig Ettmüller, Leipzig 1852. (Dichtungen des deutschen Mittelalters 8) Digitale Edition: Jean L. C. Putmans
http://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/12Jh/HeinrichVeldeke/vel_enet.html
 (abgerufen am 26. 2. 2014)
- Wolfram von Eschenbach, Parzival. Auf der Grundlage der Handschrift D hg. von Joachim Bumke. Tübingen 2008 (ATB 119)
- Max Ackermann (1), Hörwörter – etymologisch. In: Der Aufstand des Ohrs – die neue Lust am Hören. Readers neues Funkkolleg. Hg. Von Volker Bernius u. a. Göttingen 2006; 59–75
- Max Ackermann (2), Medien und Wahrnehmung, Anthropologie und Geschichte – oder: Warum das Hören des Sonischen nicht ahistorisch sein kann.
 in: PopScriptum 10 – Das Sonische – Sounds zwischen Akustik und Ästhetik.
 (Schriftenreihe hg. vom Forschungszentrum Populäre Musik der Humboldt-Universität zu Berlin)
http://www2.hu-berlin.de/fpm/popscrip/themen/pst10/pst10_ackermann.htm
 (abgerufen am 21. 2. 2014)
- Wolfram Aichinger, Sinne und Sinneserfahrung in der Geschichte. Forschungsfragen und Forschungsansätze. 9–28
http://vgs.univie.ac.at/_TCgi_Images/vgs/20050615160949_QS13Aichinger.pdf
 (abgerufen 6. 2. 2014)
- Jeffrey J. Cohen, Kyte oute yugilment: an introduction to medieval noise.
 Exemplaria 16, 2 (2004) 267–276
<http://planninganalyzingthings.files.wordpress.com/2012/03/kyte-oute-yugilment-an-introduction-to-medieval-noise-jeffrey-j-cohen.pdf>
 (abgerufen 4. 2. 2014)
- Alain Corbin, Zur Geschichte und Anthropologie der Sinneswahrnehmung. In: Kultur & Geschichte. Neue Einblicke in eine alte Beziehung. Hg. von Ch. Conrad und M. Kessel Stuttgart 1998 (reclam 9638); 121–140
- Achim Dierh, Literatur und Musik im Mittelalter. Eine Einführung. Berlin 2004/09

- G (erhard?) Eis, Die Stellung der Jagd im mittelalterlichen System der Wissenschaften.
<http://link.springer.com/article/10.1007%2FBF01956291#page-1>
 (abgerufen am 23. 2. 2014)
- Vito Fumagalli, Landscapes of Fear. Perceptions of Nature and the City in the Middle Ages. Cambridge 1994
- John Greenfield, Akustische Überlegungen zum *Willehalm* Wolframs von Eschenbach.
 Revists da Faculdade de Letras, Linguas e Literaturas, II. Serie, vol. XXI, Porto 2004; 251–268
<http://ler.letras.up.pt/uploads/ficheiros/4116.pdf>
 (abgerufen am 4. 2. 2014)
- Karl Karst, Vom Hören und Zu-hören. Kurzreise in die Geschichte des Ohres. (1998)
http://www.initiative-hoeren.de/downloads/2002-11_Bericht_Vortrag_Prof.Karl-Karst.pdf
 abgerufen (abgerufen am 6. 2. 2014)
- Peter Payer, Vom Geräusch zum Lärm—Zur Geschichte des Hörens im 19. und frühen 20. Jahrhundert. In: Der Aufstand des Ohrs- die neue Lust am Hören: Reader neues Funkkolleg. Göttingen 2006; 106–118
- Hannes Raffaseder, Audiodesign. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. München 2010
- Viola Wittmann, Zwischen *schallen* und *geuden*. Zuordnungsprinzipien literarischer Klangdarstellungen in Mittelalter und Neuzeit.
 In: Phono-Graphien. Akustische Wahrnehmung in der deutschsprachigen Literatur von 1800 bis zur Gegenwart. Hg. von Marcel Krings. Würzburg 2011; 21–40
- Wolfgang Wagner, Hören im Mittelalter. Versuch einer Annäherung. In: Der Aufstand des Ohrs- die neue Lust am Hören: Reader neues Funkkolleg. Göttingen 2006; 93–105
- Lorenz Welker, Die Musik des Mittelalters als Gegenstand einer Kulturwissenschaft. In: Das Mittelalter 5 (2000), S. 101–121. S. 105
- Horst Wenzel, Hören und Sehen, Schrift und Bild: Kultur und Gedächtnis im Mittelalter. München 1995
- Christoph Wulf, Das mimetische Ohr. 1–8
http://www.lmz-bw.de/fileadmin/user_upload/Medienbildung_MCO/fileadmin/bibliothek/wulf_ohr/wulf_ohr.pdf
 (abgerufen am 6. 2. 2014)